



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Palestrina 500. Augsburger Domsingknaben, I Fedeli, Stefan Steinemann (2024); Ars (SACD)

Es ist ungewohnt, Werke von Palestrina und Zeitgenossen in so großer Besetzung zu hören. 39 Sänger teilen sich die acht Stimmen der „Missa Fratres ego enim accepi“, die den Mittelpunkt dieser Hommage zum fünfhundertsten Geburtstag Palestrinas bildet. Hinzu kommen – nach dem Vorbild der Aufführungspraxis am nahen Münchner Hof – für die unterschiedlichen Chöre noch je vier Bläser bzw. Streicher. Diese Opulenz lässt sich besonders gut für Steigerungen nutzen, wie etwa im Gloria oder dem Credo in besagter Messe, dies umso mehr, als der gewählte hohe Chorton zusätzlichen Glanz verleiht. Doch die bestens trainierten Sängerknaben können auch anders. Das beweisen sie etwa im Miserere von William Byrd, das ungemein ausdrucksvoll gesungen wird, ohne dass der intime Charakter der Musik Schaden nehmen würde. Insbesondere hier erfährt der Hörer die klanglichen Vorzüge eines Knabenchores. Das Instrumentalensemble I Fedeli unterstützt hervorragend; allein in Lassos Motette „Tui sunt caeli“ überdecken die Bläser ein wenig die Mittelstimmen. Auf der anderen Seite begeistern sie hier und da mit schönen Bläserdiminutionen.

Reinmar Emans



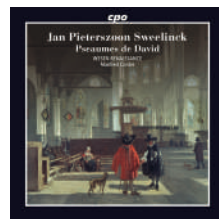
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mundy: Vox patris caelestis, A solis ortus cardine u. a.; Choir of New College Oxford, Robert Quinney (2024); Linn

Typischer britisch kann eine Musikproduktion wohl kaum sein. Bereits das

allein englische Booklet spricht schon Bände. Auch wenn William Mundy kein Komponist allerhöchster Reputation ist, belegen seine durch manche kirchenpolitischen Entscheidungen eingegengten Kompositionen doch ein hohes Maß an künstlerischen Fertigkeiten, die ihn 1543 immerhin in eine leitende Position an der Westminster Abbey brachten. Schon damals existierte – wenngleich anders besetzt als heute – der Choir of New College Oxford, der sich mit einigem Recht auf seine lange Tradition beruft. Deshalb verzichtet er, wie viele andere gute Chöre der Insel, auch nicht auf die Knabenstimmen, obwohl die einen etwas unruhigeren, flackernden Ton mit einbringen. Unbestreitbar sind die Knaben bestens vorbereitet, mitunter aber etwas zu vorwütig laut abgemischt. So entsteht der typisch britische Chorsound, der nicht nur der mit zwanzig Minuten erstaunlich umfangreichen und bereits mehrfach eingespielten Komposition „Vox patris caelestis“ zugutekommt, sondern auch den kleiner dimensionierten, zum Teil hier erstmals aufgenommenen Kirchenstücken, die durchaus auch mit klanglichen Härten aufwarten können – beim „Kyrie“ etwa werden die stimmführungsbedingten Dissonanzen unaufgeregt dargeboten. Auch dies könnte man als typisch britisch bezeichnen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Sweelinck: Pseaumes de David; Weser-Renaissance Bremen, Manfred Cordes, Edoardo Bellotti (2022/25); cpo

Jan Pieterszoon Sweelinck (1561-1621) gilt als letzter Meister und Vollender der niederländischen Vokalpolyphonie. Seine zwischen 1604 und 1621 in Amsterdam gedruckten „Pseaumes de David“ nehmen dabei eine herausragende Stellung ein. Die für die reformierte Kirche geschriebenen Kompositionen basieren auf den Melodien und Texten von „Les Pseaumes mis en rime fran-

çoise“, dem sogenannten Genfer oder Hugenottenpsalter von 1562. Manfred Cordes und das 1993 von ihm gegründete Ensemble Weser-Renaissance Bremen haben aus den insgesamt 150 Psalmen 14 ausgesucht und diesen vier Orgelwerke des vor allem als „deutscher Organistenmacher“ in die Geschichtsbücher eingegangenen Sweelinck an die Seite gestellt. Das klingende Ergebnis ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Der Auswahl gelingt es, das affektive Spektrum der geistlichen Texte, die sich zwischen Betrübnis („De profundis“), Hoffnung („In te Domine speravi“) und Jubel („Or soit loué l'Eternel“) bewegen, zu präsentieren. Das auf Alte Musik spezialisierte Ensemble macht dabei eine exzellente Figur. Und der kürzlich verstorbene Organist Edoardo Bellotti, dem Manfred Cordes das Album gewidmet hat, nutzt die spärlichen Möglichkeiten seiner kleinen Prozessionsorgel so gut, dass vor allem „Mein junges Leben hat ein Endt“, das längste und intensivste der vier Orgelwerke, tief unter die Haut geht.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Fischer: Hymnen und Psalmen; Ensemble Gloriosus, Patrick Debrabandere (2024); cpo

Von Johann Caspar Ferdinand Fischer dürfte den meisten allenfalls seine Sammlung „Ariadne musica“ mit Präludien und Fugen aus dem Jahre 1702 schon einmal begegnet sein, die sowohl für Bach als auch für Händel in gewissem Sinne Vorbildcharakter hatten. Zumindest das „Wohltemperirte Clavier“ wäre ohne Fischers Sammlung vielleicht nie entstanden. Dagegen ist seine Vokalmusik kaum bekannt, obwohl sie schon ab den 1970er Jahren in guten Ausgaben verfügbar gemacht worden ist. Sie erweist sich dank der Mischung unterschiedlicher Nationalstile als durchaus spannend. Und auch das ständige Changieren zwischen so-

listischen und Chorabschnitten macht die Musik recht kurzweilig. Hinzu kommt eine gewisse harmonische Experimentierlust, die in aller Regel als Textausdruck zu verstehen ist, aber gleichwohl überraschende Wirkung zeitigen kann. Die vorliegende Zusammenstellung einer Lauretanischen Litanei und einer Vesper, die auf zwei Sammlungen Fischers basiert, zeigt denn auch zahlreiche Facetten seiner Kompositionskunst. Schon im ersten Satz der Litanei wird klar, mit welcher Inbrunst die Sänger und Instrumentalisten des belgischen Ensembles Gloriosus dieses Projekt verfolgten. Sie gelangen zu einer enormen Intensität und einer schönen klanglichen Verdichtung. Überhaupt scheint Patrick Debrabandere vor allem der Klang wichtig gewesen zu sein, denn der ist über weite Strecken vom Allerfeinsten. Darunter, das soll nicht verschwiegen werden, leidet allerdings die Textverständlichkeit, sowohl bei den solistischen als auch bei den chorischen Passagen. Da wäre noch Luft nach oben, zumal der Chorklang dadurch auch immer mal wieder ein wenig unruhig wirken kann.

Reinmar Emans



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Telemann: Französischer Jahrgang 1714/1715, Vol. 5; Helene Grabitzky, Liselotte Fink, Hans Jörg Mammel, Nicolas Ries, Agnes Kovács, Jeff Mack, Christoph Pfaller, Gutenberg Soloists, Neumeyer Consort, Felix Koch (2023); cpo (2 CDs)

Auch die Telemann-Kantaten aus dem sogenannten französischen Jahrgang, die nun in einer fünften Box vorgelegt werden, bleiben abwechslungsreich und spannend. Mit immer wieder ideenreichen Volten zeigt Telemann, dass Kirchenmusik nicht unbedingt als Predigt verstanden werden muss. Mal ist es die Besetzung, mal sind es harmonische Wagnisse, mal immer wieder keck durch Pausen unterbrochene Melodik

oder scheinbar der Oper entnommene Stimmungsbilder wie etwa die bukolische Szene in der letzten Kantate „Der Herr ist mein Hirte“, die aufhorchen lassen. Dies alles wird vom Neumeyer Consort sehr flexibel und aufmerksam umgesetzt und dem Hörer plastisch vermittelt – auch bei oft sehr flotten Tempi. Für die beiden CDs zeichnen wie auch in Vol. 4 unterschiedliche Vokalistinnen verantwortlich. Lediglich der Bassist Nicolas Ries ist auf beiden CDs vertreten – offenbar auch, weil er seine Sache ungemein gut macht. Wie immer bei unterschiedlichen Besetzungen, bei denen vor allem junge Musiker ihre Chance erhalten sollen, kommt es zu minimalen qualitativen Unterschieden. Diese zeigen sich hier vor allem bei der Textverständlichkeit, die bei Agnes Kovács nicht immer gewährleistet ist. Aber auch der Chor könnte auf der zweiten CD den Text deutlicher vortragen oder aber die hohen Stimmen etwas besser in den Gesamtklang einbinden. Letztlich bieten jedoch alle Sänger ein erstaunlich hohes Niveau. Vor allem klingt vieles frisch und unverbraucht – ganz so wie die Kantaten selbst, die hinreichend verständlich machen, warum Telemann zu seinen Lebzeiten der begehrteste Musiker in Deutschland war.

Reinmar Emans



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Molter: Höchst schmerzsvoller Tag; Julia Sophie Wagner, Susanne Langner, Benjamin Glaubitz, Karsten Müller, Camerata Bachiensis (2022); Brilliant

Johann Melchior Molter (1696-1765) ist heute vor allem für seine Klarinetten- und Trompetenkonzerte berühmt, doch während seiner Eisenacher Zeit (1734-41) wurde er besonders als Komponist geistlicher und weltlicher Vokalwerke sowie als Leiter der Hofkapelle geschätzt. Sein knapp einstündiges Passionsoratorium „Höchst schmerzsvoller Tag“ ist eines der wenigen überlieferten Stücke aus dieser Periode. Im

ihm wird nicht das Passionsgeschehen selbst geschildert, sondern die damit verbundene Tilgung von Adams Ursünde reflektiert. Neben Moses, Jesaja, Johannes dem Täufer und der Gläubigen Seele kommt auch der Messias selbst zu Wort, der durch seinen Opfertod den erzürnten Gott zum versöhnten Vater werden lässt. Molters ansprechende Musik stellt ein Bindeglied zwischen Telemann (dem sie näher steht) und Graun (dessen empfindsamem Ton sie den Weg bahnt) dar. Sie wird von der Camerata Bachiensis sehr einfühlsam und stillkompetent dargeboten, wobei die durchweg einfache Besetzung der Instrumental- und Vokalstimmen nicht unbedingt dem Apparat entspricht, der dem Komponisten einst zur Verfügung stand. Die vier Sänger überzeugen vor allem mit ihrem schlanken Timbre und ihrer interpretatorischen Hingabe; hinsichtlich des Stimmsitzes und der Textverständlichkeit ist allerdings bei allen noch etwas Luft nach oben.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Rossini: Petite messe solennelle; Dorothee Mields, Nicole Pieper, Tobias Hunger, Felix Schwandtke, Tobias Koch, Christian Gerhartz, Rheinische Kantorei, Edzard Burchards (2016); cpo (2 CDs)

Und noch eine Diät? Auf dieser Aufnahme von Rossinis „Petite messe solennelle“ ist nicht bloß die kammermusikalische Urfassung des Stücks zu hören, sondern sozusagen „Music minus one“: Tobias Koch, Spezialist für alte Tasteninstrumente, hat den Klavierpart von vier auf zwei Hände reduziert. Da der Mann am zweiten Klavier ohnehin vor allem für die Stützung des Chores zuständig ist, übernimmt Koch dessen Part (wo nötig) gleich mit – und behauptet sich prima neben dem immer etwas altväterlich vor sich hin summenden und brummenden Harmonium. Dem Chor kann das recht sein, denn so kann er Kraft sparen und

in Kunst investieren. Die Rheinische Kantorei nutzt diese Chance mit Bravour. Allein das gemeinsame Abphrasieren (etwa am Ende des a cappella gesungenen „Christe eleison“) ist Zucker, und ein Höchstmaß an Leichtigkeit und Schwung erreichen die Sängerinnen und Sänger in der „Cum sanctu spiritu“-Fuge des Gloria. Im Übrigen sorgt Tobias Koch schon bei seinem prägnanten Zugriff auf Rossinis federnden Rhythmus zu Beginn des Kyrie für viel Dramatik. Und als wahres Wunder bei der Verschmelzung von Stimmschönheit und Ausdruckskraft entpuppt sich wieder einmal die Sopranistin Dorothee Miels („Crucifixus“). Tobias Hunger ist ein Tenor mit Schmelz und viel Geschmack (!). Der Bass Felix Schmadtke hingegen hätte sich manchen Drücker sparen können, und die Altistin Nicole Pieper garniert das Agnus dei mit etwas zu viel Tremolo. Sparpotenzial hätte sich im Gegenzug beim Kirchennachhall gefunden. *Susanne Benda*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Unerhörte Komponistinnen. Chorwerke von Le Beau, Lang, Zumsteeg, Hensel, Smyth u.a.; Ensemble Horizons, Matthias Klosinski (2023); Genuin

Inspiziert vom Werk der Tübingerin Josephine Caroline Lang, hat deren Heimatstadt 2023 ein Komponistinnen-Festival veranstaltet. Das damalige Konzertprogramm des ortsansässigen Ensembles Horizons ist die Grundlage dieser CD, und die bietet tatsächlich allerlei Unerhörtes, denn etliche Stücke sind zuvor noch nie aufgenommen worden. Mit mangelnder Qualität hat das allerdings nichts zu tun. Langs Chorwerke, die hier von der Rekonstruktion zweier Entwürfe, darunter des großartigen „Cyrie“, gekrönt werden, stehen in Tonsprache und Anspruch A-cappella-Stücken von Brahms oder Schumann in nichts nach. Tatsächlich waren es eher gesellschaftliche Zwänge, die bei Lang, aber auch etwa bei Emilie Zumsteeg

oder Adolpha Le Beau einer Karriere im Wege standen. Zuweilen mögen auch Selbstbewusstsein, ja Selbstzensur eine Rolle gespielt haben. Erst in Werken jüngerer Komponistinnen wie Iris Szeghy, Marianne Wahl-Stoll, Cecilia McDowall oder Galina Grigorjeva spielt das Geschlecht mitsamt seinen Zuweisungen keine Rolle mehr. Unter Matthias Klosinskis Leitung wirkt der junge Chor glänzend ausbalanciert und sehr intonationssicher. *Susanne Benda*



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Elgar: The Kingdom; Francesca Chiejina, Sarah Connolly, Benjamin Hulett, Ashley Riches, Crouch End Festival Chorus, London Mozart Players, David Temple (2024); Signum (2 CDs)

„The Kingdom“, das 1906 entstandene letzte Oratorium Elgars, ist nicht allzu oft eingespielt worden. In der jüngeren Vergangenheit legten Mark Elder und seine Hallé-Kräfte die Messlatte sehr hoch. Die neue Einspielung von David Temple und dem Crouch End Festival Chorus hat dagegen einen schweren Stand. Das liegt nicht so sehr an dem vorzüglichen Chor, der trotz seiner rund 120 Stimmen sehr präzise und geschmeidig agiert, auch nicht an den London Mozart Players, die sich ihre für dieses Metier doch eher ungewöhnliche Kammerorchester-Stärke nicht anmerken lassen. Erst recht nicht am stimmlich und gestalterisch einnehmenden Solistenquartett, in dem etwa Ashley Riches dem Apostel Petrus eine bezwingende Präsenz mitgibt und auch Francesca Chiejina in ihrer Arie „The sun goeth down“, einem der Höhepunkte von Elgars gesamtem Schaffen, gegen namhaftere Konkurrenz bestehen kann. Es liegt wohl eher an David Temples Bestreben, der Partitur und ihren faszinierenden Details so weit auf den Grund zu gehen wie möglich. Durch seinen eher analytischen Ansatz vermitteln sich der große romantische Atem und die aus religiöser Überzeu-

Richard Wagner
DER RING DES NIBELUNGEN
Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend
Konzertante Aufführung
ab So. 19. Oktober 2025
Historische Stadthalle Wuppertal

DAS RHEINGOLD
2. Sinfoniekonzert
So. 19. Oktober 2025, 18 Uhr

DIE WALKÜRE
5. Sinfoniekonzert
So. 18. Januar 2026, 16 Uhr

SIEGFRIED
6. Sinfoniekonzert
So. 22. Februar 2026, 16 Uhr

GÖTTERDÄMMERUNG
7. Sinfoniekonzert
So. 22. März 2026, 16 Uhr

Patrick Hahn, Dirigent

Tickets unter
sinfonieorchester-wuppertal.de/ring
oder +49 202 563 7666

gefördert durch
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
Kulturpartner
WDR 3

SINFONIEORCHESTER WUPPERTAL

gung gespeiste Gefühlswelt des Werks nicht im selben hohen Maß wie bei dem erprobten Elgarianer Elder. Diesen Mangel macht Temples mehr auf die dramatischen Elemente gerichtete Interpretation nicht ganz wett.

Andreas Friesenhagen

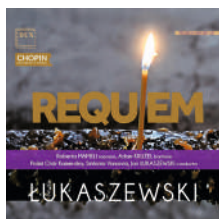


Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Seasons & Time. Ostrzyga: Chorwerke; Ensemble vocal, Kammerchor der HfMT Hamburg, Cornelius Trantow (2022-25); Rondeau

Werke des in Köln lebenden Komponisten und Dirigenten Michael Ostrzyga (*1975) waren u.a. schon auf den Alben „Durch den Wald“ (StimmGold Vokalensemble, Spektral Records, 2023) und „Elements“ (Kölner Vokalsolisten, Genuin, 2024) zu hören. Nun erscheint das erste Album, auf dem ausschließlich Ostrzygas Vokalmusik erklingt. Es zeigt ihn als einen der interessantesten und vielseitigsten deutschen Komponisten für dieses Genre. Auf seiner Homepage ist zu lesen, dass „natürliche, technologische, historische, mythologische und popkulturelle Phänomene und Zusammenhänge zu seinen vielfältigen Inspirationsquellen zählen“. Entsprechend breit gefächert ist das Programm des Albums. Es reicht von dem in einer indigenen Sprache gesungenen Zyklus „K'vsh-chu (Redwood[s])“ von 2017, in dem Ostrzyga seine Erinnerungen an die Reise zu den nordkalifornischen Redwood-Urwäldern zum Ausdruck bringt, bis zum kurzen Chorstück „Event Horizon“ (2022), das vom World Symposium on Choral Music Istanbul in Auftrag gegeben wurde und laut Booklet „die Reise zu einem Schwarzen Loch nachzeichnet“. Bei einem Telefonat mit mir bekannte sich Ostrzyga klar zur Tonalität: „Mehrstimmiges Singen und Tonalität, das lässt sich kaum trennen, zumindest gleichen sich die Ergebnisse sehr schnell, je mehr man diese aufgibt. Aber in der Art, tonale Elemente

zu kombinieren, liegt ein Schlüssel für Innovationen.“ Das Ensemble vocal und der Kammerchor der Hamburger Musikhochschule machen unter der Leitung von Cornelius Trantow eine exzellente Figur. Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Łukaszewski: Requiem; Roberta Mameli, Adam Kruzel, Polski Chór Kameralny, Sinfonia Varsovia, Jan Łukaszewski (2024); Dux

Das Paradies ist überall in dieser Partitur, nicht nur dort, wo es besungen wird. Paweł Łukaszewski, Jahrgang 1968, geboren im Heimatort der „Schwarzen Madonna“, tut in seinem Requiem von 2014 alles dafür, seine Bindung an Tschenstochau musikalisch zu unterfüttern. Łukaszewskis Stück ist – nicht nur weil ihm das „Dies irae“ fehlt – kein Werk des Zorns, sondern des Trostes. Es baut auf eine vor allem durch Sekundreibungen leicht angeraute, erweiterte Tonalität, auf weite Melodiebögen, auf Klarheit und Verständlichkeit; dadurch setzt der Komponist die Tradition seiner polnischen Kollegen Penderecki (im Spätwerk) und Górecki fort. In der Interpretation durch den Polnischen Kammerchor und die Sinfonia Varsovia unter der Leitung von Jan Łukaszewski (Recherchen ergaben keine direkte Verwandtschaft) gewinnt das Requiem eine große Dringlichkeit: Man spürt den tiefen Glaubenskern und einen starken Drang nach Selbstvergewisserung. Auch die Instrumentalstimmen, deren Kombination Łukaszewski meisterhaft beherrscht, sind oft sehr gesanglich gedacht. Adam Kruzel verleiht dem Bariton solo einen Hauch von Psalmton, und Roberta Mameli knüpft in ihren ätherischen Soli („Pie Jesu“, „In Paradisum“) hörbar an Faurés Vorbild an. Für unser mitteleuropäisches Verständnis mag Łukaszewski zu wenig Fragen stellen. Die Antworten, die er in großer Ruhe ausformuliert, sind aber oft zum Niederknien schön. Susanne Benda

Zwei Perspektiven

Besprechungen sollten auf nachvollziehbaren Kriterien aufgebaut und von Wissen und Erfahrung gespeist sein. Dass man ganz anders anlegen oder auch zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann, zeigen diese beiden Beispiele.



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Fanny und Felix Mendelssohn: Geistliche Musik Vol. 1; Christina Landshamer, Martin Mitternützer, RIAS Kammerchor, Kammerakademie Potsdam, Justin Doyle (2023); Harmonia mundi

Komponieren war im 19. Jahrhundert ausschließlich Männersache. Frauen durften zwar Klavier spielen, aber eine originär schöpferische Tätigkeit traute man ihnen nicht zu. Leidtragende dieser patriarchalisch geprägten Weltanschauung war auch Fanny Mendelssohn, die ältere Schwester von Felix. Sie durfte Hausmusikkonzerte organisieren und als Pianistin auftreten, als Komponistin wurde sie nicht ernst genommen. Dabei kann sich ihr Streichquartett Es-Dur durchaus mit den Werken ihres Bruders messen, und auch ihre geistliche Kantate „Meine Seele ist stille“ steht den oratorischen Werken, die Felix vorlegte, nicht nach. Glücklicherweise ist Fannys Schaffen in den letzten Jahrzehnten zunehmende Aufmerksamkeit zuteilgeworden. Aber viele Würdigungen können vermutlich nicht ersetzen, was eine so großartige Einspielung ihrer Kantate wie die hier vorliegende mit exzellenten Solisten und einem hervorragend disponierten RIAS Kammerchor bewirken kann. Wie auch das „Christus“-Fragment ihres Bruders sind dies Perlen der romantischen Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts, die es verdient haben, einmal so glanzvoll und gleichzeitig schlackenlos vorgestellt zu werden.

Martin Demmler



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Fanny und Felix Mendelssohn: Geistliche Musik Vol. 1; Chr. Landshamer, M. Mitterrutzner, RIAS Kammerchor, Kammerakad. Potsdam, Doyle (2023); Hm

Geistliche Musik, Folge 1 – so steht es auf dem Titel. Doch ob sich das allgemein auf eine neue Reihe mit geistlichen Werken bezieht oder auf eine Serie zu den Geschwistern Mendelssohn, ist nicht ganz klar. Jedenfalls ist zu vermuten, dass der RIAS Kammerchor Berlin und die Kammerakademie Potsdam mit Justin Doyle mit diesem Album ein neues Projekt starten. Der „Christus“ von Felix hätte neben „Paulus“ und „Elias“ eigentlich einen Dreiteiler bilden sollen, doch der frühe Tod des Komponisten verhinderte die Fertigstellung. Chor, Orchester und die beiden Solisten agieren erfreulich ausgewogen. Auch die gute Textverständlichkeit ist hervorzuheben. Wie ein Gegenstück zu diesem dramatischen Oratorien-Fragment wirkt Fannys Kantate „Lobgesang“. Auch hier treten Harmonien und Stimmen klar erkennbar hervor. Das dritte und letzte Werk auf diesem Album ist die Psalmvertonung „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“ von Felix. Ein lohnendes Album.

Christoph Vratz



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Nei giardini d'amore. Werke von Monteverdi, Fontana, Steffani, Caldara, Händel, Bononcini u. Vivaldi; Carlo Vistoli, Hugh Cutting, Les Arts Florissants, William Christie (2023); Harmonia mundi

Der Symmetrie des auf dem Cover abgebildeten Gartens, wie ihn William Christie angelegt hat, folgt – mit gewis-

sen Abstrichen – auch das durchaus interessante Programm, das allerdings auf wirkliche Neuentdeckungen verzichtet. Aber immerhin sind einige Raritäten darunter, die den beiden Kontratenören gleichgewichtige Möglichkeiten zur stimmlichen Entfaltung bieten. Vistoli nutzt die Chancen bei Caldaras Kantate „Medea in Corinto“, um alle möglichen Affekte auszuleuchten. Das gelingt ihm sehr gut, auch wenn manches ein wenig zu artifiziell wirkt. Eine derartig intensive Affektdarstellung gelingt dem jüngeren der beiden Sänger bei Vivaldis Kantate „Cessate, omai cessate“ weniger gut. Die Einbindung der Affekte in die Linienführung will nicht immer überzeugen, was vielleicht ein wenig auch an seinem massiv rollenden „r“ liegt. Zudem ist bei ihm die Textverständlichkeit weniger selbstverständlich als bei Vistoli. Zwischen diesen beiden Kantaten ist ein echter Gattungszwitzer eingeschoben, Giovanni Bononcinis Duett „Sempre piango“, das interessanterweise nur in den Außensätzen zwei Sänger verlangt, in den Binnensätzen aber jedem der beiden ein Rezitativ und eine Arie zugeordnet hat. Hier wie auch bei den anderen Duetten können beide Counter mit ihren doch unterschiedlichen Timbres durchaus überzeugen. So richtig emotional packen können sie aber nicht. Dem solistisch besetzten Instrumentalensemble gelingt es immer mal wieder, durch Akzentuierungen positiv auf sich aufmerksam zu machen. Vor allem Fontanas Sonate, die freilich besser nach dem Monteverdi platziert wäre, nimmt in ihrer Lesart für sich ein.

Reinmar Emans



Musik

★★★

Klang

★★★★★

Dopo notte. Arien von Händel und Hasse; Megan Kahts, Orchester Wiener Akademie, Jeremy Joseph (2025); Solo Musica

Das Orchester Wiener Akademie erweist sich als bestens aufgelegt in dieser CD mit Arien aus acht Opern Händels

DUO PRAXEDIS
Johann Strauss
harp & piano



DUO PRAXEDIS

www.duopraxedis.com

und Hasses. Weniger stilsicher zeigt sich die Mezzosopranistin Megan Kahts – eine geläufige Gurgel und kluge Gestaltung reichen für dieses Repertoire nicht, vor allem nicht, wenn man einer berühmten Primadonna und einem berühmten Kastraten nachspüren will. Man spürt stets ihre musikalische Intelligenz und freut sich, dass sie einige seltener zu hörende Arien gewählt hat, doch hörbar sind ihr Primadonnenallüren fremd, wie sie Faustina Bordoni auszeichneten und die gewiss auch aus exaltierter Hingabe an die Musik resultierten; vielmehr hört man an vielen Stellen in der Vokalproduktion ferne Echos Maria Callas' – für dieses Repertoire denkbar ungünstig. Auch mangelt es der aus Südafrika stammenden Sängerin an hinreichend profunder Tiefe und an jener Magie, die die androgyne Stimme eines Kastraten auszeichnete. Im Belcanto-Repertoire wird die Sängerin sicher für Furore sorgen.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★
Klang
★★★

Doppelgänger. Lieder von Schubert u. Schumann; Jonas Kaufmann, Helmut Deutsch, Jan Philip Schulze (1994/2020/23); Sony (CD u. DVD)

Böse könnte man dieses Doppelalbum Resteverwertung nennen. Doch darum geht es nicht. Jonas Kaufmann hat während des ersten Corona-Lockdowns 2020 in aller Ruhe einige Liedaufnahmen auf Vorrat gemacht. Manches ist schon erschienen, jetzt, nach diversen Weihnachts-Compilations, Kino- und Schmuseklassikern, mit denen er sich das langsam nahende Karriereende vergoldet, hat der 56-jährige Tenorweltstar noch mal in aller Seriosität nachgelegt. Aber eben mit älteren, sogar historischen Aufnahmen. Es ist ja lobenswert, dass der in der Oper Vielbeschäftigte immer mit ein paar Zehen im Liedgeschäft geblieben ist, zu dem ihn sein heute noch begleitender Hochschulmentor Helmut Deutsch ge-

nauso geführt hat wie Hermann Prey. So hören wir zunächst in einer interpretatorisch wenig besonderen, aber um individuellen Ausdruck bemühten „Dichterliebe“ und in den Kerner-Liedern einen 51-jährigen Operntenor, der sich um Piani, Wortdeutlichkeit und intime Zurückhaltung bemüht. Das ist sehr sympathisch. Interessant ist aber die Gegenüberstellung von sechs der 16 Heine-Vertonungen in einer unveröffentlichten, wohl seiner ältesten Aufnahme mit dem Pianisten Jan Philip Schulze: Kurz bevor er in sein erstes Engagement in Saarbrücken ging, erkennt man den Sänger gar nicht! Kaufmann klingt hier hell, seelenvoll, jugendlich. Er selbst hat immer wieder erzählt, dass er schon fast aufhören wollte, dann aber seine Technik noch einmal mit einem anderen Lehrer neu aufstellte. Auch als Interpret ist er hier ganz jugendlicher Naivling. Das freilich wird wiederum krass kontrastiert mit dem DVD-Dokument eines 2023 von Claus Guth in der weiten New Yorker Amory Hall minimalistisch stimmig inszenierten Schubert'schen „Schwanengesang“. Da sind Opern- wie Liedinterpret als reif abgeklärte „Doppelgänger“ ganz bei sich. Sehr lohnend.

Manuel Brug



Musik
★★★
Klang
★★★★

Sentimenti. Lieder von Cesti, Liszt, Tosti und Respighi; Karine Babajanyan, Alessandro Amoretti (2021); Oehms

Die armenische Sopranistin Karine Babajanyan, von 2003 bis 2011 gefeiertes Ensemblemitglied der Staatsoper Stuttgart, ist mittlerweile bei dramatischen Partien angekommen, singt neben Puccinis Tosca sogar Sieglinde. Ihre ungemein reiche Stimme transportiert vor allem in der Mittellage sehr gut die Emotionen, denen diese CD gewidmet ist. Dass die Höhe oft flattert und dass Spitzentöne zuweilen nur mit Mühe erreicht werden, hört man allerdings auch. Vor allem für feine Lieder wie Liszts Petrarca-Sonette ist Babajanyans

Opernstimme nicht schlank und beweglich genug. Überzeugend wirken hingegen die großen Szenen, die Francesco Tostis „Quattro Canzoni d'Amaranta“ entfalten, und bei Marco Antonio Cestis „Intorno all'idol mio“ gewinnt die Sängerin der schlichten Musik tiefe Empfindungen ab. Der Pianist Alessandro Amoretti ist dabei ein starker Mitgestalter am Flügel, vor allem Liszts Klanglandschaften bringt er auf feinste Weise zum Leuchten. *Susanne Benda*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Rot. Lieder von Strauss, Reger, Mozart, Weill, Rihm, Mahler u. a.; Eva Resch, Eric Schneider (2025); Genuin

Sehr selten haben hohe, „leichte“ Soprane die Fähigkeit, interpretatorisch stark differenziert zu singen. Eva Reschs Konzeptalbum, gemeinsam mit dem Pianisten Eric Schneider realisiert und vom Deutschlandfunk koproduziert, bildet schon deshalb eine sehr hörens-werte Ausnahme. Von ihrem mädchenhaft natürlichen Timbre ausgehend, gestaltet die Sängerin auch emotionale Tiefen (Rihms „Hochrot“ und Dessaus „Warum sind denn die Rosen so blass“ als Beispiele) mit einem Reichtum an Schattierungen, der einen regelrechten Sog entfaltet. Artikulation, Phrasierung und Dynamik sind musikalisch bis ins feinste Detail erfüllt – ohne dass die Stimme jemals ihr Wesen verleugnen müsste. Die unterschiedlichen Rollen in dialogisch angelegten Liedern gestaltet sie mit großem Farbreichtum und persönlichkeitszeichnenden Charakterisierungen, etwa in Schostakowitschs „Missverständnis“ oder Wolfs „Wer tat Deinem Füßlein weh?“. Die Textgestaltung Eva Reschs und ihre Fähigkeit, unterschiedlichste Stimmungen zu evozieren, trägt auch in hochdramatischen Ausbrüchen (Wolfs „Der Feuerreiter“) überzeugend. Eric Schneider findet zu allen Liedern passende Farben und wahrt dabei einen sinnlichen Grundklang. Dem Album gelingt es, die Viel-

zahl der Stile (Mozart, Schubert, Mahler, Weill, Eisler, Loewe, Wolf, Britten, Wolpe u. a.) für sich wirken zu lassen und gleichzeitig durch einen starken interpretatorischen roten Faden miteinander zu verbinden.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★
Klang
★★★★

L'extase. Lieder von Debussy, Messiaen; Magdalena Kožená, Mitsuko Uchida (2024); Pentatone

Magdalena Kožená und Mitsuko Uchida kennen und schätzen sich schon seit zwanzig Jahren. Ihr vertrautes Miteinander spiegelt sich auch in ihrer ersten gemeinsamen Aufnahme, mit Liedern von Messiaen und Debussy: Die beiden atmen und phrasieren gemeinsam, sie formen feine Nuancen im Klang und in der Dynamik. Das ist vokale Kammermusik auf hohem Niveau. Allerdings trifft die Pianistin den Ton der Debussy-Lieder für mein Empfinden noch etwas besser als die Mezzosopranistin. Uchida findet etwa einen leicht verschleierte Klang am Flügel, in dem sie die unterschwellige Erotik der „Chansons de Bilitis“ andeutet, während Kožená mir da stellenweise etwas zu direkt, zu wenig geheimnisvoll klingt. Sie artikuliert nahe am Text, genießt die Farben der französischen Vokale aber nicht so selbstverständlich wie eine Muttersprachlerin. Manche Passagen wirken ein bisschen kühl. Das ändert sich im Laufe des Programms, wenn die Mezzosopranistin etwa in den „Cinq poèmes de Charles Beaudelaire“ hier und da ein kleines bisschen Hauch in die Stimme mischt. Insgesamt passt ihr helles Mezzo-Timbre aber vielleicht trotzdem noch etwas besser zu den „Poèmes pour Mi“ von Olivier Messiaen, die in ihrem Farbreichtum beim Vorbild Debussy anknüpfen – in denen sich die fast schon sopranartige Strahlkraft von Koženás Stimme aber noch mehr entfalten kann.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schwarz-Schilling, Kaminski: Die Liebeslieder; Christiane Libor, Stephan Klemm, Hartmut Höll (2024); Aldilà (2 CDs)

Die Zahl der Komponisten, die den Schritt in die Atonalität nicht mitvollzogen haben, ist größer als gemeinhin angenommen. Allerdings sind die meisten von ihnen heute weitgehend vergessen. Nicht weil sie schlechte Musik geschrieben haben, sondern weil eine vornehmlich am Fortschrittsdenken orientierte Geschichtsschreibung sie zur Seite gefegt hat. Wer in den 1950er Jahren noch tonal komponierte, galt als zutiefst rückwärtsgewandt und erzkonservativ. Das hat Komponisten wie Reinhard Schwarz-Schilling oder Wilhelm Killmayer jedoch nicht gehindert, ihrer Auffassung treu zu bleiben und sich mit ihrer Außenseiterrolle abzufinden. Schwarz-Schilling und sein Lehrer Heinrich Kaminski orientierten sich zeitlebens an einer verständlichen, Dur-Moll-tonal geprägten Sprache und wandten sich in ihrer Vokalmusik vor allem den Hauptvertretern der deutschen Romantik zu: Eichendorff, Lenau oder Hölty. Diese vergessene Musik wieder verfügbar zu machen, ist ein verdienstvolles Projekt, denn die Musikgeschichte verläuft nun einmal nicht eindimensional, sondern mindestens so vielstimmig wie einige der hier eingespielten Gesänge. *Martin Demmler*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Serenata a Napoli. Pene Pati, Antonello Paliotti, Giulio d'Alessio, Il Pomo d'Oro (2024); Warner Classics

Zelebriert er oder dosiert er? Staunt er oder träumt er? Tenor Pene Pati be-



IVAN REPUŠIĆ DIRIGIERT ZWEI MEISTERWERKE KROATISCHER MUSIK

Frano Parać Vertonung des kroatischen Nationalepos *Judita* verbindet Tradition mit zeitgenössischer Musiksprache, Boris Papandopulos *Kroatische Messe* vereint kroatische Tradition mit Stimmenvielfalt und Klangpracht.



CD 900357

Sofija Petrović • Ivica Čikeš • Sava Vemić
Münchner Rundfunkorchester
Kroatischer Rundfunkchor



CD 900532

Darija Auguštan • Sonja Runje
Tomislav Mužek • Ljubomir Puškarić
Chor des Bayerischen Rundfunks

Im Vertrieb von
Naxos Deutschland

